Reisebericht Tansania

(29.02. - 04.03 2024)

Nach meiner ersten Reise nach Tansania im April 2022 und der zweiten Reise in Begleitung von Bundespräsident Steinmeier Ende Oktober 2023 war dies meine dritte Reise als Staatsministerin im Auswärtigen Amt nach Tansania. Anlass war eine Gedenkfeier am 2. März in Old Moshi, am Fuß des Kilimandscharo im Norden Tansanias. Hier hatten deutsche Kolonialherrscher vor genau 124 Jahren, am 2. März 1900, Mangi Meli, den Anführer des Volkes der Chagga, und 18 weiterer Anführer aus der Region erhängt. Das heutige Tansania war von 1885 bis 1918 Teil von „Deutsch-Ostafrika“, der größten Kolonie des Kaiserreichs. (Hier noch zum Nachlesen meine Reiseberichte von 2022 und 2023, in denen ich näher darauf eingehe.)

Freitag, 1. März

Ich begann meine Reise dieses Mal in Moshi mit einem Besuch im Kilimanjaro Christian Medical Center. Es ist mit 673 Betten, 1000 - 1200 ambulanten Patientinnen und Patienten täglich und jährlich 5000 Entbindungen die zweitgrößte Universitätsklinik im Land und hochspezialisiert, u.a. auf Krebsbehandlungen. Aus der engen Klinikpartnerschaft mit der Philipps-Universität in Marburg ist inzwischen eine Städtepartnerschaft mit Marburg erwachsen. Auch darüber hinaus gibt es enge Verbindungen der Zivilgesellschaften: Moshi hat mit Tübingen und Kiel noch zwei weitere Partnerstädte in Deutschland.

Anschließend ging es nach Old Moshi, etwas oberhalb der Stadt Moshi am Berg gelegen. Hier konnte ich an der Veröffentlichung eines wunderbaren deutsch-tansanischen Kooperationsprojektes teilnehmen, das bei meiner ersten Reise nach Tansania vor zwei Jahren als Idee entstand: Mitglieder der Familie Meli erzählten mir damals mit hoher Anerkennung von einem deutschen Missionar, der während der Kolonialzeit in Moshi gelebt hatte. Dr. Bruno Gutmann war im Jahr 1902 nach Moshi gekommen, wo er insgesamt 28 Jahre bei den Chagga lebte. Er verfasste in dieser Zeit 30 Bücher über sie - über ihr Sozial- und Rechtssystem, ihre ethischen Lehren und Traditionen. Da er sah, wie sehr die Kultur der Chagga von der Deutschen Kolonialherrschaft gefährdet war, wollte er sie für kommende Generationen bewahren. Leider war ein Großteil der Schriften nur auf Deutsch verfasst und

damit für die Menschen vor Ort selbst nicht zugänglich. Nach dieser Reise lernte ich Tillmann Prüfer kennen, den Urenkel von Bruno Gutmann, der die Idee eines Übersetzungsprojekts unterstützte und mir die Bücher seines Vorfahren zur Verfügung stellte. Schnell konnten wir Mittel für ein Übersetzungsprojekt ins Suaheli im Auswärtigen Amt sichern und dieses, dank der Zusammenarbeit von Dr. Valence Silayo von der Universität Daressalam und Herrn Hartmut Andres von der Universität Tübingen, umsetzen. Diese erste Übersetzung haben wir in Moshi feierlich übergeben. Darüber hinaus macht eine Website bisher übersetzte Dokumente leicht zugänglich.

Am Nachmittag fuhren wir in das rund zwei Autostunden entfernt gelegene Arusha. Dort besuchte ich zunächst den Afrikanischen Gerichtshof für Menschenrechte und Rechte der Völker (AGMR). Er wurde 2004 als Organ der Afrikanischen Union gegründet und hat derzeit 34 Mitgliedstaaten. Allerdings erlauben davon nur acht Staaten auch Einzelpersonen und NGOs, das Gericht anzurufen. Diese sind Burkina Faso, Gambia, Ghana, Guinea-Bissau, Mali, Malawi, Niger und Tunesien. Tansania selbst erlaubt dies sei 2019 nicht mehr. Das Gericht hat bereits über 340 Fälle verhandelt und über 200 Urteile gefällt. Das Gericht setzt hiermit wichtige politische Zeichen, allerdings bleibt die Umsetzung der ergangenen Urteile problematisch, wenn die Vertragsstaaten diese nicht respektieren.
Seine Präsidentin, Imani Daud Aboud, mit der ich zu einem Gespräch zusammenkam, ist eine beeindruckende Frau. Für die Dauer ihrer Präsidentschaft beim AGMR lässt sie ihr Amt als oberste Richterin Tansanias ruhen. Die anderen Richter der elfköpfigen, gewählten Kammer kommen nur vierteljährlich in Arusha zusammen. Fünf davon sind ebenfalls Frauen.

Anschließend besuchte ich die East African Community (EAC), die auch in Arusha ihren Sitz hat. Die EAC ist die wirtschaftlich und politisch am weitesten integrierte Regionalorganisation Afrikas. Sie verfügt über einen eigenen Gerichtshof und ein Parlament, das einstimmig Gesetze beschließen kann, die innerhalb der EAC Vorrang vor nationalen Gesetzen haben. Innerhalb der sieben Mitgliedstaaten Burundi, Kenia, Ruanda, Tansania, Uganda, der Demokratischen Republik Kongo und Südsudan gilt eine Zollunion und größtenteils Freizügigkeit für die insgesamt rund 300 Millionen Einwohner. Der Beitritt Somalias, dessen Vollmitgliedschaft im November 2023 beschlossen wurde, wurde nur zwei Tage nach dem

Gespräch, am 4. März, formalisiert, so dass die EAC nun 8 Mitgliedstaaten umfasst

Die Themen innerhalb der EAC verlagern sich durch die grauenvollen Konflikte in der Demokratischen Republik Kongo und Sudan, die Hunderttausende in die Flucht treiben, zunehmend von wirtschaftlicher Integration hin zu Fragen von Krieg und Frieden. Schwerpunkt meines Gesprächs mit dem Generalsekretär der EAC, Dr. Peter Mutuku Mathuki, waren daher vor allem die Vermittlungsbemühungen der EAC zum Konflikt in der Demokratischen Republik Kongo, wie auch zwischen Kongo und Ruanda. Hier müssen politische Lösungen gefunden werden, um weiteres Leid katastrophalen Ausmaßes zu verhindern.

Samstag, 2. März

Bereits bei meiner ersten Reise nach Tansania hatte ich Nachfahren der Familie des Mangi Meli kennengelernt. Wir hatten auch damals die schmerzhafte Frage des Verbleibs der Gebeine der am 2. März 1900 Hingerichteten besprochen. Denn nach der Hinrichtung wurden den Männern die Köpfe abgetrennt und nach Deutschland verbracht. Mir war damals klar, dass wir alles daransetzen müssen, die Gebeine zu finden und zurückzubringen, damit sie in Würde bestattet werden können.
In deutschen Museums- und Universitätssammlungen befinden sich um die 16.000 menschliche Gebeine, die hauptsächlich in der Kolonialzeit aus den Kolonien, aber auch aus anderen Teilen der Welt hierhergebracht wurden. Bei vielen konnte durch intensive Provenienzforschung der Herkunftsort bestimmt werden. So wissen wir inzwischen, dass ca. 350 Schädel aus Tansania stammen. Bei vielen ist auch der genaue Herkunftsort bekannt. Letzten Herbst gelang es sogar, vier Schädel aus der Region am Kilimandscharo anhand von DNA-Proben zu identifizieren und den Familien der Nachfahren zuzuordnen.

Bereits im Oktober 2023 hatte der Bundespräsident bei seinem Besuch in Songea in Südtansania das Unrecht der Kolonialherrschaft im Zusammenhang mit dem Maji-Maji-Aufstand von 1905-1907 benannt und die Tansanierinnen und Tansanier hierfür um Verzeihung gebeten. Das Massaker in Moshi erfolgte fünf Jahre früher in einer anderen Region Tansanias. Es war mir daher ein Anliegen, auch dieses Unrecht anzuerkennen.

Bei meinem Eintreffen am Ort des Gedenkens in Old Moshi wurde ich sehr herzlich von den Nachfahren begrüßt. Gemeinsam legten wir Kränze am Denkmal für die 19 Opfer nieder und pflanzten Bäume. In der anschließenden, sehr würdevollen Gedenkfeier war ich eingeladen zu reden. In meiner Rede habe ich die Gräueltaten der deutschen Kolonialherrscher benannt und hierfür um Entschuldigung gebeten.

Zwei Tage nach der Gedenkfeier habe ich den tansanischen Außenminister January Makamba zu einem Gespräch in Daressalam getroffen. Wir haben die Frage, wie wir die identifizierten Gebeine aus Tansania zurück nach Hause bringen, intensiv besprochen und werden nun gemeinsam mit der tansanischen Regierung als zentralem Ansprechpartner einen Prozess auf den Weg bringen. Auch die Frage der Restitution von Kulturgütern, die zur Kolonialzeit nach Deutschland gelangten, werden Teil dieses Prozesses sein. Im anschließenden Gespräch mit lokalen Schülerinnen und Schülern über die gemeinsame Vergangenheit zeigte sich das große Interesse der jungen Generation an der eigenen Geschichte, auch vor der Kolonialzeit, für die Suche nach der eigenen Identität.

Sonntag, 3. März

Den Sonntag nutzte ich, um in der Nähe eine Forschungsstation zu besuchen. Hier betreibt ein deutsches Forscherehepaar seit über 30 Jahren Studien zur Biodiversität. Was auf den ersten Blick wie intakte Natur aussieht, ist eine Kulturlandschaft, die durch das Bevölkerungswachstum stark beansprucht ist. So ist in den letzten 100 Jahren der Waldbestand in der Kilimandscharo-Region um 50% zurückgegangen. Inzwischen ist ein Gürtel um den Berg herum als Nationalpark geschützt. Tansania hat insgesamt ein Viertel seines Territoriums zu Schutzgebieten erklärt. Es gibt 22 Nationalparks. Das starke Bevölkerungswachstum hat - verschärft durch die Folgen der Klimakrise - zu Landnutzungskonflikten geführt und zu einem Interessenkonflikt zwischen Mensch und Natur.

Über dieses Spannungsverhältnis zwischen Bevölkerungswachstum und Biodiversitätsschutz habe ich mich am selben Nachmittag mit der Ministerin für natürliche Ressourcen und Tourismus, Angellah Jasmine Kairuki, ausgetauscht. Nach einem kurzen Inlandsflug traf ich sie in Daressalam noch am Flughafen, kurz vor ihrem eigenen Abflug nach Berlin zur Internationalen Tourismus-Börse. Tansania hatte letztes Jahr mit 92.000

Besuchern aus Deutschland eine Rekordzahl verzeichnet, und möchte den Tourismus gerne noch weiter ausbauen.

Montag, 4. März

Am nächsten Tag traf ich den tansanischen Kulturminister Dr. Damas Ndumbaro, den ich bereits – genauso wie den Außenminister – bei der Reise mit Bundespräsident Steinmeier kennengelernt hatte. Mit ihm habe ich mich zur Frage der Repatriierung von menschlichen Gebeinen und Restitution von Kulturgütern ausgetauscht. Er wird ebenfalls bei dem vereinbarten Prozess mitwirken.

Beim anschließenden Treffen mit Außenminister Makamba waren neben den Fragen der Rückführungen menschlicher Gebeine die regionalen Konflikte im Zentrum des Gesprächs. Insbesondere die Verschärfung des Konflikts im Osten der Demokratischen Republik Kongo sieht Tansania mit großer Sorge, die wir teilen. Hier war es schon früher zu Gewaltexzessen gekommen, denen zwischen 1998 und 2003 ca. 3 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Derzeit sind wieder Millionen von Menschen von Menschenrechtsverletzungen, Vertreibung, Unterversorgung und geschlechtsspezifischer Gewalt bedroht. Wir verurteilen die jüngste Offensive der sogenannten M23 Miliz, die von Ruanda unterstützt wird. Hier muss dringend eine politische Lösung durch einen Dialog zwischen der Demokratischen Republik Kongo und Ruanda gefunden werden.

Diese Reise war für mich eine ganz besondere. Tansania ist ein Land, dass sich nach Jahren einer autoritären Regierung unter Präsident Magufuli unter seiner Nachfolgerin Samia Suluhu Hassan geöffnet hat und einige wichtige Schritte zur Verbesserung der Menschenrechte, der Meinungsfreiheit und zum Schutz von Frauen und Mädchen unternommen hat. Dennoch hat das Land noch viel vor sich.

Trotz unserer schwierigen Vergangenheit in Tansania wurde ich überall mit überwältigender Gastfreundschaft, Offenheit und Herzlichkeit empfangen. Gemeinsam mit der tansanischen Regierung werden wir nun alles daransetzen, die Vergangenheit aufzuarbeiten, um in die Zukunft zu blicken. In diesem Zusammenhang fiel ein Satz ganz besonders häufig auf meiner Reise: “In order to know where we are going, we need to know where we came from.”